

CORONA

Erinnern Sie sich? Als Fernunterricht und Video-talk noch nichts mit Ihrem schulischen Alltag zu tun hatten? Und Begriffe wie «Social Distancing», «Seifen-Boss» oder «exponentiell wachsende Verbreitungskurven» (Mathe-Lehrpersonen hier ausgenommen) nicht zu Ihrem aktiven Wortschatz gehörten?

Das Corona-Virus hat unser Leben innert kürzester Zeit radikal verändert. Beruflich und privat. Selbstverständlichkeiten wie Handschlag oder Begrüssungsküsschen waren plötzlich ein No-Go. Schulreisen, Lager und Maturaprüfungen wurden abgesagt. Und die Schulen aller Stufen wurden von einem Tag auf den anderen geschlossen und erst nach Wochen wieder vorsichtig geöffnet. Dass in dieser Zeit auch noch eine Schulblattausgabe ausfiel, gehört da wohl eher zu den Kollateralschäden dieses turbulenten Frühlings.

Wie haben Sie die Krise erlebt? Als Katastrophe? Als Chance? Als Wendepunkt? Ist sie überhaupt schon vorbei? Wird die Bedrohung überhaupt je vorbei sein? Wir wissen es nicht. Was wir wissen: Wir werden diesen Ausnahmezustand so schnell nicht vergessen. Egal, was wir der Krise an Negativem oder Positivem zuordnen: Corona hat etwas verändert.

WAS

Was genau, das wollten wir von Fachleuten und Direktbetroffenen aus dem Schulumfeld wissen. In dieser Corona-Sondernummer erzählen sie in Interviews und 20 Kurz-Statements, wie sie die Corona-Zeit bis zum Redaktionsschluss Ende Mai erlebt haben. Ein kleines Fazit vorweg: Dem Lockdown fiel zwar Vieles zum Opfer. Aber er hat auch neue Erkenntnisse gebracht und ungeahnte Energien freigesetzt. Und selten haben die Lehrpersonen für ihren Einsatz so viel Wertschätzung erhalten wie in den Zeiten, da Schule nicht einfach selbstverständlich war.

Passend zu den Texten haben wir die sonst übliche Bildstrecke in dieser Ausgabe durch eine gezeichnete Chronologie der Ereignisse ersetzt. Mit wohlthuender Leichtigkeit wecken die Sketchnotes aus der Feder des Basler Aktionszeichners Nicolas d'Aujourd'hui die Erinnerung an das, was die Mitarbeitenden des ED in den letzten Monaten auf Trab gehalten hat. Entstanden ist der Bilderbogen im gemeinsamen Rückblick mit Dieter Baur (Leiter Volksschulen), Ulrich Maier (Leiter Mittelschulen und Berufsbildung), Simon Thiriet (Leiter Kommunikation ED) und Simon Rohner (Präsident KSBS).

Eigentlich hätten wir ja gern den Titel gesetzt: DAS WAR CORONA! Aber Übermut tut selten gut. In diesem Sinne: Bleiben Sie gesund!

BLEIBT ?

STIMMEN ZUR CORONA-KRISE

HERAUSFORDEND, ABER SPANNEND!

Doris Ilg,

stv. Leiterin Volksschulen

«Ganz ehrlich: Ich habe diese Zeit zwar als extrem herausfordernd, aber auch sehr spannend und persönlich bereichernd erlebt! Ich habe täglich Neues gelernt, wurde mit Fragestellungen und Aufgaben konfrontiert, die für mich – wie für alle andern – absolut neu waren, und immer musste es sofort sein! Dabei zeigte sich eindrücklich, wie effizient und hilfreich zum Beispiel Videotalks sind. Solche Erkenntnisse werden auch die Zukunft prägen. Was aber wirklich eindrücklich und für mich auch sehr berührend war: die grosse Solidarität untereinander! Mit welcher Selbstverständlichkeit Mitarbeitende der Tagesstrukturen und Lehr- und Fachpersonen bereit waren Betreuungsaufgaben zu übernehmen, auch an Wochenenden und Feiertagen. Wie einfach es war, innerhalb unserer Verwaltung Leute zu finden, die die Hotline an Wochenenden betreuten, und mit wie viel Empathie sie auf die Fragen der Anrufer eingingen. Aber auch, wie viel Dankbarkeit wir in all den Wochen erleben durften. Das gibt Energie für die Zukunft.»



WIE EIN SPRUNG VOM ZEHN-METER-TURM

Patrick Langloh,

Rektor Wirtschaftsgymnasium und WMS

«Es tut einer Schule gut, zwischendurch durch Unerwartetes herausgefordert zu werden. Wir mussten uns so auf einmal der Frage stellen, wo wir nun unsere Prioritäten setzen. Was in unseren eingespielten Abläufen kann auch einmal warten und vor allem: Auf wen müssen wir besonders achten, damit wir unseren Kernauftrag, den Unterricht, weiter erfüllen können? In einer ersten Phase stand dabei im Vordergrund, denen, die wollen, auch weiter etwas zu bieten. Je länger, je mehr mussten wir dann aber auch schauen, dass die Schere nicht zu weit auseinandergeht. Punkto Digitalisierung hat der Fernunterricht uns allen natürlich einen gewaltigen Schub gebracht: Für uns alle war es wohl ein wenig so, wie wenn man nach langem Zögern auf einmal gezwungen wird, den Sprung vom Zehn-Meter-Turm zu wagen, um dann erleichtert festzustellen, dass das Wasser vielleicht gar nicht so weit weg war wie befürchtet.»





CHANGENGLEICHHEIT BLEIBT AUF DER STRECKE

Andreas Vincenzi,

Primarlehrer Primarstufe Dreirosen

«Aus meiner Sicht ist Fernunterricht kein Erfolgsmodell – das haben die letzten Wochen bewiesen. Viele Schülerinnen und Schüler haben zuhause nicht die Ausrüstung für den digitalen Unterricht: Es fehlen Computer, Drucker oder auch Internetzugang und ein Smartphone eignet sich nicht wirklich für die digitale Beschulung. Darum haben wir den analogen Weg gewählt. Mit dem Veloanhänger sind wir durchs untere Kleinbasel gefahren und haben die Kinder zu Hause aufgesucht, ihnen das Schulmaterial ausgeliefert und die erledigten Aufgaben eingesammelt. Schülerinnen und Schüler brauchen Unterstützung und Strukturen, diese sind in bildungsfernen Familien oft nicht vorhanden. Das zeigte sich auch darin, dass die ganze Familie manchmal um 10.30 Uhr noch schlief. Chancengleichheit bleibt so auf der Strecke!»

NICHT ALLE HABEN EINEN COMPUTER

Charlotte Fischer,

Schülerin (6. Klasse) Primarstufe Dreirosen

«Toll war: keine festen Unterrichtszeiten, später aufstehen. Wir hatten keinen Online-Unterricht, die Aufgaben wurden – voll luxuriös – vorbeigebracht. Alleine arbeiten ist nicht nur angenehm. Es brauchte auch Überwindung um anzufangen. Die Zeit habe ich mir selber eingeteilt. Ich habe in meinem Zimmer gearbeitet. Bei schwierigen Aufgaben gab es Hilfe, zum Beispiel von einer Nachbarin, oder wir haben uns per Facetime ausgetauscht. Nicht alle aus meiner Klasse haben zuhause einen Computer oder Internetanschluss. Ich war viel draussen, habe mit drei Freundinnen abgemacht. Jetzt gibt es wieder mehr Stress: Alles ist in kurzer Zeit zu erledigen. Endlich sehe ich alle aus meiner Klasse wieder. Warum wurden die Schulen zuerst geöffnet? Zwei Meter Abstand, das klappt nicht. Die Lehrpersonen wirken nicht gestresst.»



WARTEN AUF ENTSCHEID AUS PARIS

Michel Kappler,
Leiter Sportzentrum Pfaffenholz

«Weil wir hier auf französischem Boden sind, ist bei uns auf der Anlage alles etwas anders. In Frankreich sind die Départements in rot oder grün unterteilt. Das Département Haut-Rhin gehört zu den Roten, was bedeutet, dass die Lockerungen langsamer vorwärts gehen. Wir müssen also auf den Entscheid aus Paris warten. Positiv in der Zeit war, dass wir in der Halle und auf der Anlage viele Arbeiten machen konnten, die sonst nicht möglich sind. Das war spannend. Wir haben die ganze Lüftung gereinigt und die Tribüne blitzblank geputzt. Die Elektriker flickten alle Lampen. Zwar ist eine leere Halle ein trauriger Anblick, aber ich freue mich, dass wir den Sportlerinnen und Sportlern eine picobello Umgebung bieten können, wenn die französischen Behörden grünes Licht für die Öffnung bei uns geben.»



DIE KINDER SIND PLÖTZLICH VIEL SELBSTÄNDIGER

Nadine Löffel,
stv. Leiterin Tagesheim Kindertraumhüüsli

«Als die Tagis geschlossen wurden, verblieben wir mit einem einzigen Kind. Alle anderen wurden bzw. mussten zuhause betreut werden. Wir haben versucht, diesem vierjährigen Mädchen einen abwechslungsreichen Tagesablauf drinnen zu ermöglichen, mit Basteln, Spielen und Kochen. Nach wenigen Tagen fing es an zu weinen und hatte keine Lust mehr alleine hier zu sein. Diese isolierte Situation war schwierig für das Kind. Nach zwei Wochen kam es in ein anderes Tagi, zusammen mit anderen Kindern. Das lief gut. Und wir haben unser Tagi daraufhin geschlossen. Seit der Wiedereröffnung am 11. Mai ist eine Sache sehr beeindruckend: die neugewonnene Selbständigkeit der Kinder. Vor dem Lockdown dauerte es oft ziemlich lange, bis die Kinder parat waren. Nun können sie plötzlich selbständig Schuhe und Jacken anziehen und raus zur Eltern-Wartzone gehen. Das finde ich fantastisch!»



DIE SCHWÄCHEREN IM NACHTEIL**Claudio Gadola,****Lehrer Sekundarschule Bäumlihof**

«Ich machte die Erfahrung, dass Schülerinnen und Schüler, die ohnehin gerne lernen, darin von ihren Eltern unterstützt werden und zuhause einen Computer zur Verfügung haben, klar im Vorteil waren. Sie erschienen pünktlich zu den Teams-Sitzungen und lernten, ihre Arbeit selbst einzuteilen. Andere waren dagegen nur schwer zu erreichen, da sie bis am Nachmittag schliefen und es mit der Erledigung ihrer Aufgaben nicht so genau nahmen. Es zeigte sich, dass vor allem leistungsschwächere oder aus strukturell schwächeren Familien stammende Jugendliche unter der Situation litten und darunter, dass der Kanton bei der Digitalisierung der Schulen der Zeit hinterherhinkt. Ein Umstand, der sich auch im Schulalltag zeigt, wo die Anzahl an Computern nicht ausreicht, um mit meiner ganzen Klasse an diesen zu arbeiten.»

**GROSSE SOLIDARITÄT IM KOLLEGIUM****Philip Kaeser,****Schulleiter Primarstandort Gotthelf**

«Besonders schwierig war die Woche nach den Fasnachtsferien vor dem Lockdown, als niemand wusste, was auf uns zukommt, und Ängste von Lehrpersonen und Eltern stetig zunahmen. Dann ging es plötzlich schnell: Als Erstes stellten wir die Kommunikation untereinander und mit den Eltern sicher. Informationen mussten gefiltert und angepasst werden. Der Fernunterricht klappte super. Alle Kinder erhielten regelmässig Aufgaben und die Lehrpersonen hatten den Auftrag, einmal pro Woche mit jedem Kind zu telefonieren. Beeindruckt haben mich die grosse Solidarität unter den Lehr- und Fachpersonen und ihr enormes Engagement. Wir hatten täglich bis zu 50 Kinder am Standort zu betreuen, in Fünfergruppen verteilt auf zwei bis drei Kindergärten und diverse Unterrichtszimmer. Die Fach- und Lehrpersonen konnten sich teilweise selber einschreiben und es meldeten sich immer genug Leute. Auch während der Ferien! Gut getan hat uns die grosse Wertschätzung, die wir von den Eltern erhalten haben.»



VIELE BERÜHRENDE AUSSAGEN VON ELTERN

Lotti Lienhard,

Leiterin Schulsozialarbeit SSA

«Die Schulschliessungen haben Familien, die schon vorher unter Mehrfachbelastungen gelitten haben, sicher härter getroffen als diejenigen, die vielleicht ganz froh waren, einmal mehr Zeit mit ihren Kindern zu verbringen. Wir von der Schulsozialarbeit richteten in dieser Bewährungs- und Belastungsprobe den Blick primär auf die, die es schon vorher nicht leicht hatten. Manche meldeten sich mit Anliegen und Nöten direkt bei uns, doch auf viele gingen wir auch aktiv zu. Neben Schwierigem erlebten wir auch Berührendes: Viele Eltern sprachen ihre Sorgen uns gegenüber offen an und nahmen das Angebot telefonischer Beratungsgespräche gerne an. Die letzten Wochen haben mir gezeigt, wie unglaublich anpassungsfähig Menschen in einer Krise sein können. Selten aber haben diejenigen, die auf Unterstützung angewiesen sind, mit so viel Aufmerksamkeit und Solidarität rechnen dürfen und ich hoffe, dass der Ruck, der durch die Gesellschaft ging, weiter Wirkung zeigt.»



ABSAGE WAR FAIRE LÖSUNG

Andrea Marti,

Schülerin Gymnasium Münsterplatz

«Dass die Maturprüfungen abgesagt wurden, war eine gute Entscheidung. Das sage ich nicht als Maturandin, die keine Lust hatte zu lernen. Sondern als Schülerin, die aus der Zeit des Fernunterrichts ihre Schlüsse gezogen hat. Maturvorbereitungen per Zoom waren sowohl für die Lernenden als auch für die Lehrpersonen eine Herausforderung. Der Fernunterricht an sich sorgte für vielerlei Nachteile: Gruppenarbeiten, Plenumsdiskussionen oder Rückfragen waren fast unmöglich. Und auch das Lernen zuhause war für viele schwierig: Einige mussten viel auf jüngere Geschwister aufpassen, andere verfügten kaum über die nötigen technischen Voraussetzungen. Nur wenige konnten zuhause gleich gut oder besser lernen wie in der Schule. So scheint klar, dass eine Absage der Prüfungen die einzig faire Lösung war.»





NICHT ÜBERALL LIEF'S RUND

Stephan Stocker,

Leiter Tagesstruktur Primarstandort

Thierstein

«Am ersten Tag habe ich in unserer Tagesstruktur mit etwa 30 Kindern gerechnet. Normalerweise sind es rund 85. Gekommen ist kein einziges. Null. Und das blieb auch in den folgenden Wochen so, was uns sehr überrascht hat. Im Austausch mit Fach- und Lehrpersonen, der Schulsozialarbeit oder dem Kinder- und Jugenddienst KJD zeigte sich aber mit der Zeit: Es läuft nicht überall rund. Viele Eltern waren überfordert, einige Kinder arbeiteten daheim zu wenig, manche gar nicht. Ihnen fehlte die Struktur. Das machte uns Sorgen! Wir haben darum in Absprache mit der Schulleitung einigen gezielt angeboten, in die Tagesstruktur zu kommen. Rund acht bis zehn nutzten das Angebot, konnten bei uns ihre Aufgaben erledigen, spielen, essen und hatten so wieder einen etwas geregelten Tagesablauf.»

DER VELOANHÄNGER ALS LUDOTHEK

Fabienne Beyerle,

Schulleiterin Schul- und Förderzentrum

Wenkenstrasse

«Da rund die Hälfte der Kinder auch bei uns wohnt, konnten wir unsere Heimschule in den letzten Wochen nie ganz schliessen. Anfänglich sorgte ein Teil des Kollegiums dafür, dass die internen Kinder auch während der Unterrichtszeit betreut werden. Nach Ostern haben wir dann wieder langsam mit dem Unterricht angefangen. Bei den Kindern, die acht Wochen nicht mehr kommen konnten, war von den Lehrpersonen einiges an Flexibilität gefragt: Eine Lehrerin etwa fuhr mit einer Art Ludothek auf ihrem Veloanhänger zu den Kindern heim. Lehrpersonen mit grossem Respekt vor dem Corona-Virus haben sich nach langen Gesprächen mit mir darauf eingelassen, mit Masken geschützt nur einzelne Kinder zu betreuen. Andere haben vorübergehend andere Aufgaben in einem anderen Bereich übernommen, zum Beispiel im technischen Dienst oder in der Wäscherei. Das hat unter dem Strich den Blick für den ganzen Betrieb geöffnet und den Zusammenhalt im Team sicher gestärkt.»





VOLLÖFFNUNG KAM ZU FRÜH

Emir As,

Schüler (2. Klasse) Sekundarschule St. Alban

«Im Fernunterricht haben wir mehr Aufträge erhalten als sonst. Beim Lösen und Verschicken der täglichen Aufgaben auf Teams hatte ich kaum Probleme. Manchmal habe ich am Morgen gearbeitet, manchmal am Nachmittag. Mit einem Computer zuhause ist das einfach. Ich arbeite lieber am PC als mit Stift und Papier. Ich habe meine Freunde vermisst und bin nur selten nach draussen gegangen. Es war ja auch fast alles geschlossen. Für die Wiederöffnung hätte ich mir Halbklassenunterricht gewünscht. So würde bei einer Infektion die Verbreitung verlangsamt: In unserem Schulhaus gibt es etwa 300 Personen und in den Treppenhäusern ist es eng. Ich hätte mir eine Weiterführung des Fernunterrichts gewünscht. Die ganze Öffnung kam für mich zu früh. Jeder hat doch Angst, dass er das Virus bekommt.»

SCHLAF WAR MANGELWARE

Markus Ledergerber,

Schularzt und Leiter Kinder- und Jugendgesundheitsdienst

«Die Anfangszeit mit dem Schulstart nach der abgesagten Fasnacht und der Schulschliessung eine Woche später war – gelinde gesagt – ziemlich turbulent. Ich kehrte frühzeitig aus den Snowboardferien heim und war gleich mitten im ersten Basler bzw. Riehener Corona-Fall. Die einschneidenden Auswirkungen von Quarantänemassnahmen auf betroffene Familien direkt mitzubekommen, war bewegend, wie diese damit umgehen beeindruckend. Die ganze Dynamik der sich ausbreitenden Pandemie und des Lockdowns war intensiv, selbst als Fachperson war es nicht einfach, sich tagesaktuell auf dem Laufenden zu halten. Schlaf war Mangelware, freie Tage gab es nicht, ich erinnerte mich zurück an meine Klinikzeit als Assistenzarzt. Trotz sich während Wochen überschlagender Ereignisse oder vielleicht gerade deswegen war die Zusammenarbeit selbst mit Personen, die man zuvor nicht kannte, hervorragend, was äusserst positiv war.»



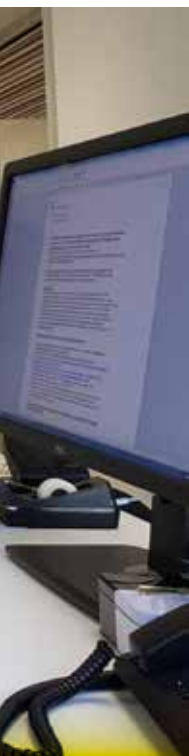
DER KINDESSCHUTZ WAR NIE IM LOCKDOWN**Mark Wyss, Leiter Kinder- und Jugenddienst KJD**

«Als Dienststelle mit einem systemrelevanten Auftrag hatten wir zu keinem Zeitpunkt der Pandemie einen Stillstand. Gewisse Aufgaben kann man selbst in einer Krise nicht aus der Ferne erledigen. In der Krise hat sich eindrücklich gezeigt: Auf bestehende gute Kooperationen können wir uns verlassen. Wir haben realisiert, wie wichtig unsere langjährige Netzwerkarbeit ist. Ausserdem wurde uns allen aufgezeigt, welche besondere Bedeutung und stabilisierende Wirkung Bildungs- und Betreuungsinstitutionen für den Kinderschutz ausüben. Welche Auswirkungen der Lockdown konkret für den Kinderschutz hat, wird bald offenkundig werden.»

**AUF VERTRAUTEN BEZIEHUNGEN
AUFGEBAUT****Marianne Hazenkamp,
Lehrerin am Gymnasium Kirschgarten**

«Beziehungsarbeit und eine individuelle Erklärkultur sind zentral. Auf den vertrauten Beziehungen konnte ich im Fernunterricht aufbauen. Auch telefonisch kann ich zuhören und in schwierigen Situationen unterstützen. Ich merkte, wie mir einige Schülerinnen und Schüler allmählich entglitten. Uns fehlte die Nähe. Fachlich bewährten sich meine selbst produzierten Chemie-Lernvideos – trotz der Versprecher. Diese Praxis werde ich weiterführen. Die häufigen Synchronisationsprobleme sorgten allerdings für einen roten Kopf. Wie bringe ich meine Klassen zu einer «vertieften Gesellschaftsreife»? Ich habe vor, das Interview mit der Schriftstellerin Juli Zeh aufzugreifen: ein differenzierter Vergleich der jetzigen Krise mit ihrem Roman «Corpus Delicti».

¹<https://www.goethe.de/ins/pe/de/kul/fok/agt/21671619.html>



IN ONLINE-SITZUNGEN HABEN MÄNNER DOMINIERT

Angelika Pfäfflin,

Lehrerin am Bildungszentrum Gesundheit BZG

«Dass der praktische Unterricht ersatzlos wegfiel, war für uns gravierend. Die Handhabung von Bestrahlungsplanungssystemen oder Blutdruckmessgeräten lässt sich nicht nur theoretisch vermitteln. Trotz unseres Schwerpunktes Blended Learning waren wir technisch und räumlich zu wenig auf E-Learning vorbereitet. Für Studierende fehlte der Fernzugang für Spezialsoftware. Erst die Einrichtung eines provisorischen Stundenplans hat Überblick verschafft. Die Bewertung der Praktika war gut machbar, obwohl die praktischen Abschlussprüfungen ausfielen. Nachdenklich stimmt mich der geringe Miteinbezug der Lehrpersonen, Kritik war unerwünscht. In Online-Sitzungen haben Männer dominiert. Für die private Anschaffung von Computern und Zubehör gab es keine Entschädigung. Der kollegiale Austausch war erschwert.»



STEILE LERNKURVE AUF BEIDEN SEITEN

Alfred Studer,

stv. Teamleiter Service Management, ICT Medien

«Mit der Schliessung der Schulen Mitte März mussten die Lehrpersonen ihren Unterricht von einem Tag auf den anderen auf Fernunterricht umstellen. Zusammen mit den anderen vier Mitarbeitenden des Service Managements konnte ich sie bei technischen sowie bei Anwendungsfragen unterstützen. In dieser Zeit habe ich eine ebenso steile Lernkurve durchlebt wie die Lehrpersonen. Wie sich zum Beispiel mit eduBS-Teams in Kombination mit OneNote ein Quiz erstellen lässt, habe ich mir gerne zeigen lassen. Das neu gewonnene Know-how haben wir täglich im Team ausgetauscht. Unsere Erfahrungen aus dieser Zeit zeigen: Die Umstellung vom Schulzimmer auf eduBS-ILIAS oder Teams und der Einsatz des eduBS-Desktops haben bei der grossen Mehrheit der Lehrpersonen sehr rasch und gut funktioniert, und das freut mich sehr.»





SINNESERFAHRUNGEN MIT ALLTÄGLICHEN GEGENSTÄNDEN

**Daniel Burger und Haley Greenhalgh,
Fachpersonen Psychomotorik,
Primarstufe Theodor**

«Tische, die zu einer gemütlichen Höhle umfunktioniert werden, oder aneinandergereihte Stühle und Hocker, über die sich klettern lässt: Solche Erkundungen gehörten zur Reise durch den Dschungel, zu der wir die Schülerinnen und Schüler der Primarstufe Theodor ab Mitte März jede Woche eingeladen hatten. Die fortlaufende Geschichte in sechs Teilen enthielt neben Begegnungen mit Tieren auch Sinneserfahrungen mit alltäglichen Gegenständen. Mit der Safari-Serie wollten wir die Eltern in der Fernunterrichtszeit entlasten. Und zwar so, dass sie dazu kein Material besorgen mussten. Wir hoffen, dass wir den Eltern und auch anderen Fachpersonen über diesen Weg die Psychomotorik näherbringen konnten. Seit dem 11. Mai orientieren wir uns im Unterricht am Schutzkonzept, das in der Arbeit mit kleinen Kindern allerdings nicht immer einfach umsetzbar ist. Wir gehen vorsichtig und pragmatisch vor, im Bewusstsein, dass wir dabei nicht jedes Risiko ausschliessen können.»

LANGFRISTIG WÄRE DAS SO NICHT GEGANGEN

**Brigitte Zulauf,
Kindergärtnerin Primarstufe Gellert**

«Wir haben alle Eltern per Telefon kontaktiert und über die Schulschliessung informiert. Das führe ich so weiter: vermehrt die Eltern kontaktieren. Auch sind wir schnell auf Teams umgestiegen. Trotzdem habe ich viele Kolleginnen und Kollegen kaum je gesehen. Den Kindern haben wir Aufgaben-Mäppli vorbeigebracht. Diese Mäppchen kamen sehr unterschiedlich zurück, das hing auch davon ab, ob die Eltern die Zeit zur intensiven Betreuung hatten. Langfristig hätte das so nicht weitergehen können. Bei einzelnen Kindern hat die Beherrschung der deutschen Sprache Rückschritte gemacht. Die Freude über das Wiedersehen war gross: Noch heute gibt es weniger Streitereien in der Klasse. Neben der Unterstützung durch die Schulleitung habe ich vor allem den grossen Gestaltungsfreiraum geschätzt.»

